

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Nuffi.

<b>Morogoro</b> 11. Sept. 1915	<b>Bezugspreis:</b> Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, 4,00 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	<b>Anzeigengebühren:</b> Für die begehrteste Zeitstelle 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Anzeigen-Expeditoren entgegen. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.	<b>Jahrgang XVII.</b> <b>Nr. 74</b>
-----------------------------------	--	---	--

## Amtliche Nachrichten.

### Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Abteilung Ott wurde am **31. August** von zwei indischen Kompagnien bei Makatau angegriffen, ließ den Gegner nahe herankommen, tötete in kurzem Feuergefecht etwa 25 Indier, jag ab, als sie auch im Rücken beschossen wurde. Bei uns Leutnant Helferich und zwei Askari verwundet, einer vermisst.

Am **31. August** schloß Abteilung Schulze an der Bahn östlich Makatau auf geschlossene Indier-Kompagnie, wobei etwa sechs Indier fielen. Bei uns keine Verluste.

Durch Abteilung Neumann wurden am **1. Sept.** östlich Makatau das Personal einer Lokomotive, darunter ein Europäer, abgeschossen. Abteilung erhielt darauf Feuer aus Schützengruben, tötete drei Europäer, drei Askari, zwei Indier. Bei uns keine Verluste. Als der Gegner Verstärkung erhielt, trat die Abteilung Rückmarsch an, stieß unvermutet auf 84 abgeessene englische Reiter, die sie sofort angriff. Der Feind floh unter Zurücklassung von 20 Toten, darunter zwei Offiziere, 1 Mann gefangen; erbeutet wurden Gewehre und drei Reittiere. Bei uns drei Askari gefangen, einer leicht verwundet.

Abteilung Bensch hatte am **31. August** im südlichen Busch östlich Kilibassi Gefecht mit starkem Gegner. Bei uns ein Askari verwundet, 9 Träger noch vermisst.

Abteilung Friedrich hatte nördlich des K. am **25. August.** Gefecht mit stärkerer feindlicher Abteilung. Bei uns 1 Askari vermisst, 1 Askari verwundet; beim Gegner zwei Mann gefallen.

### Wie erhalten wir nach dem Kriege unsere koloniale Wirtschaft?

In fast allen Verhandlungen über diese Frage verlangt man der Forderung, das Gouvernement, also der Kaiser von Deutsch-Ostafrika muß sofort nach Beendigung des Krieges einige Millionen verfügbar halten, die in irgend einer Form den notleidenden Pflanzern als unverzinsliches Darlehen gegen Sicherstellung durch Immobilien, Verpfändung der Ernte oder dergl. gewährt werden sollen.

So einfach dieser Weg erscheint, ebenso ungangbar ist er. Der Staat ist keine Hypotheken- oder Landwirtschaftsbank und kann unmöglich deren Geschäfte besorgen. Es giebt zwei andere Wege, auf denen das Gouvernement direkt zu Gunsten der Pflanzungen eingreifen kann, diese sollen weiter unten behandelt werden; zunächst zum wichtigsten Punkt, der Kreditfrage, denn wir wollen uns gar keinen Illusionen hingeben, als sei den Landwirten im Allgemeinen durch verschiedene andere Mittel ohne einen Barkredit zu helfen.

Wenn wir der nahen Zukunft ohne übertriebenen Optimismus entgegensehen, so müssen wir uns sagen, daß ein nicht unerheblicher Teil unserer Pflanzern einfach seinen Betrieb einstellen müssen, wenn er nach dem Kriege nicht die zur Wiedernutzbar-machung seiner verwahrlosten Pflanzung nötigen Mittel auf Kredit erhält. Von privater Seite, sei

es von hier oder daheim, werden nur so wenige Landwirte Varmittel erhalten, daß wir sie füglich außer Betracht lassen können. Für die große Masse der Uebrigen muß der Staat einspringen aber nicht, wie man fordert, durch direkte Hergabe von Barkredit — dazu ist er nicht in der Lage — sondern durch Gründung eines staatlichen Bodenkreditinstituts. Die Mittel hierfür wären aus der Schutzgebietenanleihe aufzubringen und auf den außerordentlichen Etat zu nehmen, und zwar gründe man ein solches Institut gleich mit ausreichenden Mitteln — vorläufig etwa 10 Millionen Mark, — damit es nicht, wie seiner Zeit in Südwest-Afrika schon nach kurzer Zeit auf dem Trockenen sitzt. Weitere Mittel kann sich ein solches Kreditinstitut durch Ausgabe von Pfandbriefen beschaffen, die aber von vornherein vom Reich garantiert werden müssen, da man sie sonst, wie wir bei den Pfandbriefen der Bodenkreditbank in Windhuk gesehen haben, nicht absetzen kann. Solche Pfandbriefe wird man nach dem Kriege sicherlich mit mindestens 5% verzinzen müssen, es wird daher dem Bodenkreditinstitut auch nicht möglich sein, Kredit billiger als zu 6% herzugeben. Damit muß also mindestens gerechnet werden, aber wenn diese Kredithilfe schnell und in ausreichendem Maße erfolgt, ist allen Pflanzungen, die an sich lebensfähig sind, damit durchaus gedient; müßten doch bis jetzt zahlreiche Landwirte ganz andere Zinssätze zahlen und waren dabei noch sowohl bei dem Verkauf ihrer Produkte, als auch beim Einkauf aller ihrer Bedarfsartikel dem Geldgeber durch Vertrag ganz in die Hand gegeben.

Es ist früher verschiedentlich der Vorschlag gemacht worden, ein landwirtschaftliches Kreditinstitut entweder mit Hilfe des privaten Großkapitals oder auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten. Das erstere nützt uns nichts, denn wenn das hiesige Großkapital — und nur dieses käme nach dem Kriege für unsere Kolonie allenfalls in Frage — auch dieses neue Geldinstitut in die Hand bekäme, so kommt der Pflanzern, der sich ja gerade von der Vorherrschaft des Großkapitals befreien will, vom Regen in die Traufe. Der andere Weg, die Genossenschaft in auf absehbare Zeit nach dem Kriege nicht gangbar, ganz einfach, weil die in Frage kommenden Genossenschaftler auch nicht den tausendsten Teil der erstmalig benötigten Summe aufbringen würden, — sie brauchen nämlich alle selbst Geld. Man verweise nicht an, die Kreditgenossenschaften in der Heimat. Dort haben wir Genossenschaften, die mit vielen tausend Mitgliedern in normalen Zeiten aemüßig waren als eine Versicherung des einzelnen Genossenschaftlers für eventuell einmal eintretende schlechte Zeiten gegründet worden sind, deren Kredit hin und wieder von einzelnen der vielen tausend Genossenschaftler in Anspruch genommen wird. Aus einigen hundert Leuten, die samt und sonders Kredit in Anspruch nehmen wollen, wie hier, kann man aber keine Genossenschaft zur Hergabe von Kredit gründen wollen. Jede Diskussion darüber ist zwecklos, es ginge nur kostbare Zeit dabei verloren, und Gile tut hier Not.

Der einzige, der helfen kann und helfen muß, ist der Staat durch Errichtung eines staatlichen Bodenkreditinstituts, und zwar sollten schon jetzt alle erforderlichen, vorbereitenden Schritte getan werden, damit sofort nach dem Kriege die Sache in Angriff genommen werden kann, denn der Mehrzahl der Pflanzungen ist nur mit einer schnellen Hilfe gedient. Sie würde vollkommen versagen, wenn die Landwirte jahrelang auf die benötigten Darlehen warten müßten.

Darüber hinaus hat das Gouvernement zwei Wege, den Pflanzern zu helfen, die beide beschritten werden müssen. Erstens muß den Pflanzern, die in

der Hauptsache für die nächsten 2—3 Jahre aus ihren Pflanzungen keine Erträge werden erzielen können, Gelegenheit gegeben werden, sich nebenher, wenigstens bis zur Gewährung des ersten Kredits durch das zu gründende Bodenkreditinstitut, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, indem ihnen als Unternehmern Notstandsarbeiten (Wegebauten, Hochbauten, Wassererschließung u. s. w.) übertragen werden. In allen Gebieten europäischer Pflanzungen harren umfangreiche dem ganzen Bezirk zu Gute kommende derartige Arbeiten der Inangriffnahme, und nach dem Kriege werden die Mittel zur Ausführung solcher Arbeiten in dem notwendigen Umfange im Etat des Schutzgebietes ohne Schwierigkeiten bereitgestellt werden können, denn trotz des Ausfalles der Zölle seit Kriegsbeginn ist der Civiletat des Schutzgebietes bis jetzt ein recht günstiger.

Ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, ist die sofortige Beschaffung genügender billiger Arbeitskräfte für alle Pflanzungen. Soviele auch früher im Prinzip gegen die Stellung von Arbeitern durch das Gouvernement einzuwenden sein möchte, heute kann dies nicht gelten, da es sich um eine einmalige, nicht dauernde Maßregel handeln soll. Nach dem Kriege werden wir vor der Notwendigkeit stehen, dem größeren Teil unserer Pflanzern überhaupt die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Pflanzungen erst einmal wieder in bebauungsfähigen Zustand zu bringen — also ein Ausnahmezustand — und daß ihnen dies finanziell ganz unmöglich ist, wenn sie, wie vordem, zunächst einmal einige tausend Rupie für Arbeiteranwerbung hergeben müssen, sieht jedes Kind. Es liegt ganz einfach ein Notstand vor, und zur Behebung dieses Ausnahmezustandes die eingeborene Bevölkerung in großem Maßstabe zur Arbeit heranzuziehen, liegt durchaus in der Macht des Gouvernements. Eine solche Maßnahme wäre auch keineswegs neu, das Gouvernement hat schon in früheren Zeiten gelegentlich bei ganz traffen Arbeiterschwierigkeiten einzelner Bezirke eine Notlage anerkannt und den Pflanzern die erforderlichen Arbeiter aus Nachbarbezirken gegen Erstattung der Selbstkosten (für Reise- und Wegeposcho) gestellt. Nach dem Kriege wird es sich darum handeln, einer weit größeren Notlage aller Pflanzungen unseres Schutzgebietes zu begegnen. Die nötigen Arbeiter zu beschaffen, ist für die Regierung eine Kleinigkeit, wenn man sich erst einmal klar geworden ist, daß es ohne Zwang nicht geht. Politische Folgen sind durch eine zwangsweise Arbeiterbeschaffung nicht zu gewärtigen, während des Krieges haben zahlreiche Leute, die vordem nie in europäischen Diensten gearbeitet haben, sich an regelmäßige Arbeit gewöhnt, und sind ferner daran gewöhnt worden, zu den notwendigen Arbeiten kommandiert zu werden, ohne daß es deswegen irgendwo auch nur zu den geringsten Unruhen gekommen wäre.

Wenn diese drei hier angegebenen Wege ohne Zögern beschritten werden, dann — aber auch nur dann — können wir vertrauen, daß unsere Kolonie in verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne allzu schwere Erschütterungen die größte Krise ihres Wirtschaftslebens überwinden wird. G. Sch.

### Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)  
London 30. Es heißt, daß 100 000 Mann deutsche Truppen in Brasso in Ungarn angekommen sind. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der deutsche Einfall in Serbien in ungefähr 2 Tagen beginnen wird.  
Es heißt, daß die Munitionsproduktion, die die Deutschen in der Türkei eingerichtet haben, nur die Hälfte des Bedarfs liefert. Die türkische Presse greift heilig Rumänien an. Der bulgarische Premierminister sagt, daß die Verhandlungen mit der Türkei kurz vor dem Abschluß stehen und daß der Ausgang der Verhandlungen mit den Ententemächten von den Antworten aus Moskau und Athen abhängt.

Melbourne. Die erste Rate von 5 Millionen der australischen Kriegsanleihe ist um 20 Millionen Pfund überzeichnet worden. Mit Rücksicht auf die Veröffentlichung irreführender deutscher Darstellungen veröffentlichte das englische Auswärtige Amt heute Abend eine Erklärung über die deutsch-englischen Verhandlungen seit 1912. Die Schwierigkeit bildete stets Deutschlands Wunsch, für alle Fälle Englands absolute Neutralität zu erhalten. Das Auswärtige Amt versichert, daß die deutschen Vorschläge bedeuten, daß es Deutschland im Falle eines Krieges freistehen sollte, seine Freunde zu unterstützen, während es England verboten sein sollte, einen Finger für die Feinde zu rühren. Deutschland hätte es so einrichten können, daß Oesterreich die Feindseligkeiten begann, und hätte dann seinen Bundesgenossen unterstützen können, wie es ja auch in der Tat geschehen sei. England habe es einschließen abgelehnt, das Wort Neutralität zu gebrauchen, weil es sich darüber klar war, daß Deutschland im Falle eines Krieges sich darauf stützen und Neutralität verlangen würde. Selbst heute noch und trotz der vorliegenden Tatsachen, behauptet Deutschland weiter, daß der Krieg ihm aufgezwungen war. Wrey habe vorgeschlagen, daß England einen nicht provozierten Angriff auf Deutschland weder beginnen noch daran teilnehmen würde. Ein Angriff auf Deutschland liege weder in Englands Plänen noch würde er zur englischen Politik gemacht werden. Trotzdem strebte Deutschland weiter die Neutralitätserklärung an und sagte, daß die britische Formulierung unzureichend sei und gab auch zu verstehen, daß das deutsche Marineprogramm auf der ursprünglichen Grundlage weitergeführt werden würde. Darauf endeten die Verhandlungen.

Presse vom 2.: Die der Duma vorgelegte Finanzübersicht hebt hervor, wie groß die Kriegskosten sind. Die Regierung hat bereits 6 Millionen Pfund geborgt. Der Finanzminister sagte, daß sie in Zukunft sogar vielleicht eine noch größere Summe würden borgen müssen. Aber sie würden den Krieg bis zu einem siegreichen Ende fortsetzen, ohne jede Furcht vor den enormen Ausgaben. (Laute Hurra-Rufe im ganzen Haus). Er erklärte, das Land sei hinreichend fleißig und reich, um die Bezahlung seiner Schulden zu sichern und es konnte niemals für einen Moment mit der Bezahlung seiner Gläubiger in Rückstand. (Hurra-Rufe). Er kündigte an, daß außer einer inneren Anleihe die Wahrscheinlichkeit einer bedeutenden Anleihe auf den ausländischen Märkten bestehe. Rußland habe die größte Goldreserve in der Welt und die größte Golddeckung für sein Papiergeld, ausgenommen vielleicht Großbritannien.

Washington. Graf Bernstorff hat auf Anweisung aus Berlin Lansing mitgeteilt, daß Deutschland das amerikanische Prinzip sich zu eigen mache, daß Passagierdampfer vor dem Angriff von U-Booten gewarnt werden müssen.

Heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront. Die deutschen Offizierverluste an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen am 1. Juni 45 973, am 15. Juli 52 041.

Kämpfe an der italienischen Front. Washington. Der Text der Friedensvorschläge des Papstes wird nicht veröffentlicht, doch sollen die Zentralmächte nicht abgeneigt sein, Friedensvorschläge zu erörtern.

7. Sept. Fortdauernde Artilleriekämpfe auf der Westfront. Flieger Regoub aus 6000 Fuß Höhe abgeschossen. Minenangriffe auf den Sommer-Nachmittag.

Petrograd: Der Zar ist an der Front angekommen. Kampf zwischen türkischem Kreuzer „Hamidieh“ und 2 russischen Zerstörern. Echter zog sich nach zweistündigem Geschichtschicksal zurück, letztere verlor 4 Wohnschiffe.

Deutsche Wasserflugzeuge waren am 3. und 4. Bomben auf russische Zerstörer in der Bogaer Bucht.

Türkische Angriffe auf Gallipoli, Artilleriekämpfe bei Sed-ul-Bahr. Presse vom 7.: Grovno ist am 7. September geräumt. Nach Räumung von Luzk haben sich die Russen in Galizien weiter zurückgezogen. Die russische Offensive dauert zwischen Lawenta und Wina an.

London, 5.: Nach deutscher Meldung ist Friedrichstadt geräumt. Nach Berliner Meldung vom 6. ist die Lage Hindenburgs unverändert. Prinz Leopold von Bayern sucht aus den Pipelkämpfen wieder herauszukommen. Madensen ist auf neuen Stand gesprungen.

Dampfer „Hespering“ von 11 000 Tons in itischer See torpedot. Dampfer „Mimosa“ versenkt.

Artilleriekämpfe auf der ganzen Westfront dauern an. Heftige Kämpfe mit Handgranaten bei Dixmuiden, in den Argonnen und Vogelen. Deutsche Flieger belegen Luneville, französische Saartücken mit Bomben.

Kämpfe an der italienischen Front.

## Aus heimischen Zeitungen.

### Staatssekretär von Jagow über die „Lusitania“.

In der „Lusitania“-Angelegenheit hat ein Berliner Berichterstatter der amerikanischen Zeitungsvereinigung „United Press“ mit dem Staatssekretär von Jagow im Auswärtigen Amt eine Unterredung gehabt, über die dem „Tag“ folgendes berichtet wird:

„Amerika kann kaum von uns erwarten“, sagte Herr von Jagow, „daß wir irgendwelche uns zur Verfügung stehenden Mittel aufgeben, um unsere Feinde zu bekämpfen. Es ist unser Prinzip, uns auf jede mögliche Art zu verteidigen, und ich bin sicher, daß die Amerikaner besonnen genug sind, um einzusehen, daß unsere beiden Länder über die „Lusitania“-Angelegenheit leichter verhandeln können, wenn wir zuerst festgestellt haben, ob beide Länder in den grundlegenden Tatsachen übereinstimmen.“

So sagte Staatssekretär von Jagow. Der Berichterstatter fragte ihn, ob er nicht in unverbindlicher Weise, ohne auf die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland einzuwirken oder diese zu beeinträchtigen die Stellung Deutschlands in der Krisis darlegen könnte, die durch den Untergang amerikanischer Bürger bei der „Lusitania“ hervorgerufen worden ist. Wenn dabei Fragen, die etwaige Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland betreffen, aufgeworfen werden sollten, so wünscht der Herr Staatssekretär nicht zur Beantwortung solcher Fragen veranlaßt zu werden, die sich auf etwaige Unterhandlungen beziehen.

„Deutschland kämpft für die Freiheit der Meere“, erklärte Seine Excellenz. „Deutschland ist weit

entfernt von der Absicht, sich in neutrale Rechte einzumischen oder Selbstherrlicher der See zu werden.“

„Könnte Sw. Excellenz“, so unterbrach ihn der Berichterstatter „nach genauer erklären, wie Deutschland für freie Meere kämpft? Ich fürchte, daß dieser Ausdruck in Amerika nicht verstanden werden würde.“

„England hat immer beansprucht, der Gebieter der freien Meere zu sein“ fuhr der Herr Staatssekretär fort, „und vor unseren Flottenbestrebungen stellte niemand seine Herrschaft in Frage. Wir kämpfen für die Freiheit der Meere, damit England seinen Anspruch aufgibt, denn solange ein Land die Meere beherrscht, sind diese nicht frei. Jede Nation in der Welt muß gleiche Rechte auf hoher See haben. Die Welt muß nicht vergessen, daß England die erste kriegführende Macht war, welche die Vorschriften des Seekriegsrechtes brach. England hat zuerst Minen in die Nordsee versetzt und diese zum Kriegsgebiet erklärt. England hat zuerst erklärt, daß es unsere Frauen und Kinder verhungern lassen würde. England muß daher zuerst zurückgehen und die Kriegsführung wieder zu einer normalen machen.“ Diese Worte bekräftigte der Staatssekretär mit einem derben Schlag auf seinen Schreibtisch, der keinen Zweifel über die Festigkeit seiner Ueberzeugung ließ.

„Was ist Deutschlands Ansicht in betreff des Reisens Neutraler auf Schiffen kriegführender Mächte?“ fragte der Berichterstatter.

„Das bezieht sich auf die „Lusitania“-Note“, sagte Seine Excellenz, „und wir sind der Ansicht, daß, bevor wir diesen Fall mit den Vereinigten Staaten amtlich erörtern können, die beiden Regierungen eine klare und genaue Kenntnis der Tatsachen haben müssen. Das will Deutschland in seiner Note zum Ausdruck bringen. Wir hoffen, daß die Amerikaner überlegt genug sein werden, uns Zeit zu geben, um zunächst über alles Tatsächliche des „Lusitania“-Falles unterrichtet zu werden. Wir glauben, daß die amerikanische Regierung unsern Standpunkt noch nicht ganz richtig beurteilt. Für uns muß es Grundsatz sein, uns mit jedem uns zu Gebote stehenden Mittel zu verteidigen. Die „Lusitania“ hatte genug Munition an Bord, um 50 000 deutsche Soldaten zu töten. Tadeln Sie uns, wenn wir jedes uns zur Verfügung stehende Mittel benutzen, um diese Munition zu zerstören und das Leben unserer Leute zu retten? Und als der Herr Staatssekretär diese Frage stellte, zitterte seine Stimme, als wenn die Ueberzeugung so fest in ihm gewurzelt sei, daß sie niemals zerstört werden könnte.

Als wir die in der deutschen Note erwähnten Fälle „Cushing“ und „Gulflight“ besprachen, erklärte der Herr Staatssekretär daß Deutschlands endgültige Antwort in einigen Tagen abgesandt werden würde. Wegen des „Lusitania“-Falles hoffte Seine Excellenz, daß die weitere Erörterung bald für die amerikanische und die deutsche Regierung eine sichere Basis über die Tatsachen schaffen würde, so daß dann über Schlußfolgerungen und Vereinbarungen gerechter und in übereinstimmender Weise verhandelt werden könnte.

### Die auf der „Lusitania“ versteckten Geschütze.

London, 5. Juni. „Daily News“ meldet aus Washington: Der deutsche Votschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Bryan vier eidliche Aussagen deutscher Referenten überreicht, die die „Lusitania“ vor der Abreise besucht und die versteckten Geschütze gesehen haben. (Nordd. Allg. Ztg.)

### Lotterie zum Besten der Deutschen aus den Kolonien.

Der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung weltliche Vororte Berlins, veranstaltet zum Besten der zurzeit in der Heimat lebenden bedürftigen Ansiedlerfamilien aus den Kolonien — in den nächsten Tagen werden wieder 200 Frauen und Kinder aus Kamerun ankommen — eine von den staatlichen Behörden genehmigte Verlosung, zu der schon wertvolle Gewinne gestiftet sind. (Nordd. Allg. Ztg.)

### Ein Lob Deutschlands aus englischem Munde.

Das Londoner Blatt „Daily Mail“ schreibt, die Erfolge würden nicht am wenigsten in den chemischen Laboratorien Deutschlands vorbereitet. Ein deutscher Chemiker sei für sein eigenes Land von größerem Nutzen als ein ganzes Bataillon Soldaten. Die Deutschen bereiteten den Engländern eine Ueber- raschung nach der andern. Vor zwei, drei Monaten habe man in England geglaubt, daß die Deutschen am Abgrund der Hungersnot ständen, heute sähen die Engländer, daß das Fleisch in Deutschland billiger sei als in England. Die Organisation des Lebensmittelverbrauchs in Deutschland sei eine wissenschaftliche Vorsichtsmaßregel, kein Schritt der Verzweiflung gewesen. Ebenso sei es mit dem Kupfer. Als die deutschen Beamten in Belgien angefangen hätten, kupferne Kessel und Geräte zu sammeln, habe sich in England ein Triumphgeschrei erhoben,

daß Deutschland nicht genügend Kupfer habe. Aber es sei gerade das englische Heer, das nicht genügend Granaten habe. Als die Schulkinder in Deutschland ermahnt worden seien, Goldstücke zu sammeln, habe man in England geglaubt, daß Deutschland Mangel an Gold habe, aber Deutschlands Goldvorrat sei groß genug für den eigenen Bedarf des Landes. In den deutschen Häfen lägen gewaltige Mengen Baumwollballen aufgestapelt, die Straßen in den deutschen Städten seien voll von jungen Leuten. Die deutsche Industrie werde durch keinen Mangel gelähmt. Deutschland habe keine Alkoholfrage, und doch habe der Krieg beinahe zehn Monate gedauert. (Köln. Ztg.)

### Ein unbekanntes Denkmal englischer Schande.

Von einem alten Burenkämpfer wird der Neuen Hamburger Zeitung geschrieben: Am 16. Dezember 1913, dem Dingaanstage, dem nationalen Feiertage der Buren, fand in Bloemfontein (Oranje-Freistaat) die Enthüllung des nationalen Frauen- denkmals der Buren statt zur Erinnerung an die in den britischen Konzentrationslagern während des Burenkrieges gestorbenen Frauen und Kinder. Obwohl diese Feier die großartigste nationale Festlichkeit war, die Südafrika je gesehen hat, ist doch infolge der Beherrschung des Kabel- und Nachrichtenwesens durch England in der übrigen Welt fast nichts von jener Feier und von der Bedeutung jenes Denkmals bekannt geworden. In der gegenwärtigen Zeit, da England der ganzen Welt verkündet, daß es zum Schutze der kleinen Staaten und im Interesse von Humanität und Gerechtigkeit gegen Hunnen und Barbaren Krieg führen müsse, ist es angezeigt, an jenes Denkmal zu erinnern.

Schon am Tage vor der Feier der Denkmals-enthüllung hatten sich aus allen Teilen Südafrikas zahllose Buren mit ihren Familien in Bloemfontein und Umgebung eingefunden. Man schätzte die Gesamtzahl der Buren, die an der Feier teilnahmen und insbesondere aus denjenigen Buren bestanden, die seinerzeit bis zum letzten Ende gekämpft haben, auf etwa 30 000. Am Morgen des Festtages bewegte sich ein stundenlanger Festzug von dem Marktplatz in Bloemfontein hinaus nach dem Denkmalsplatz, der sich auf einem Hügel in der Nähe der Stadt in weithin sichtbarer Lage befindet. Der Festzug begann mit vielen Hunderten weiß gekleideter junger Mädchen, die Blumen streuten. Dann kamen zahlreiche berittene und bewaffnete Buren, hierauf die Wagen der Mitglieder des Denkmalskomitees das unter dem Vorsitz des Präsidenten Stein in jahrelanger Arbeit die Mittel zur Errichtung des Denkmals in Südafrika gesammelt hat. Zu ihm gehören alle bekannten und bedeutenden Burenführer: Stein, Dewet, Delarey, Herzog, Beyer, Kemp u. a. Auch Botha, der Premierminister, war erschienen, obwohl er bekanntlich gern alles vermeidet, was England unangenehm sein und ihm als ein Mangel an Loyalität ausgelegt werden könnte. Nach den Wagen der Burenführer kamen Tausende bewaffneter und berittener Buren. Die Enthüllung erfolgte nach einer ergreifenden Ansprache des greisen Präsidenten Stein durch dessen Frau. Nach der Enthüllung des Denkmals sprachen noch Dewet, Herzog, Botha, Bayers in längeren Reden an die unabsehbare Menge. Durch die Reden ging durchweg der Gedanke, daß dieses Denkmal sie ewig daran erinnern solle, niemals die schweren Opfer zu vergessen, die sie für ihre nationale Unabhängigkeit in dem langen Kriege gegen England gebracht haben, und für alle Zeiten zu geloben, daß diese Frauen und Kinder und die übrigen Opfer des Krieges nicht umsonst gestorben sein sollen. Es war eine gewaltige nationale Demonstration gegen England, dessen Kriegsführung einen unauslöschlichen Haß in Südafrika hinterlassen hat. Das Denkmal besteht aus einem gewaltigen Obelisk aus Granit, an dessen Fuß zwei in Erz gegossene Burenfrauengestalten aus den Konzentrationslagern sich befinden. Eine stehende Frauenfigur hat ein zum Skelett abgemagertes sterbendes Kind auf dem Schoß; und wird von der neben ihr stehenden Frau getröstet. Unter dieser Gruppe steht folgende Inschrift:

„Dieses Denkmal ist von dem Volke der Buren aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden zur Erinnerung an die 26 663 Frauen und Kinder, welche während des Krieges 1900 bis 1902 in den englischen Konzentrationslagern gestorben sind.“

Das Denkmal ist wohl eine der schwersten Anklagen gegen England in der Weltgeschichte. Es ist bekannt, daß Lord Kitchener als Höchstkommandierender der britischen Streitkräfte in Südafrika Ende des Jahres 1900 dazu überging, sämtliche Farmen und kleinen Dörfer der Buren dem Erdboden gleichzumachen. Auch alle landwirtschaftlichen Geräte, die auf dem Halm stehenden Früchte, alle Bäume, Staudämme und Brunnen wurden vernichtet, um dem Feind jegliche Existenzmöglichkeit zu nehmen. Gleichzeitig führte man die Frauen und Kinder

als Gefangene in die Lager und verpflegte sie dort so ungenügend und schützte sie so schlecht gegen die kalten Winternächte des südafrikanischen Hochlandes, daß von dem nur wenige Hunderttausend zählenden Volke nach amtlicher englischer Angabe über 26 000 Frauen und Kinder starben. Mit der Gefangenennahme der Frauen und Kinder verfolgte Kitchener einen doppelten Zweck. Einmal wollte er ein wertvolles Pfand — das Liebste, was der Buren besitzt — in seiner Gewalt haben. Er scheute sich nicht, den im Felde stehenden Buren — insbesondere dem Christian Dewet — von Zeit zu Zeit mitzuteilen, daß die fortgesetzte Beunruhigung seiner rückwärtigen Verbindungen und das Abfangen seiner Proviantzüge nur dazu führen werde, daß ihre Frauen und Kinder verhungern. Der zweite Zweck, welchen Kitchener mit jener grausamen Maßnahme verfolgte, war der, durch die entsetzlichen Ziffern der Todesfälle in jenen Konzentrationslagern die im Felde stehenden Buren zum Aufgeben des weiteren Kampfes zu bestimmen. Darum sandte Kitchener von Zeit zu Zeit den kämpfenden Buren die Verlustlisten aus den Konzentrationslagern ins Feld. In der Tat hat auch dieser Umstand viele der Buren dazu gebracht, daß sie nicht weiter kämpfen wollten. Wie aus den Protokollen der Friedensverhandlungen von Vereeniging vom Mai 1902 hervorgeht, ist eines der wichtigsten Motive für das Nachgeben vieler Burenführer gewesen: daß die Fortsetzung des Krieges zu einem langsamen Hinsterben ihrer Frauen und Kinder und damit zu einem Verlust ihres Volkstammes führen würde. Mit solchen grausamen Mitteln kämpft England gegen die Frauen und Kinder, wenn es die im Felde stehenden Männer nicht mit der Waffe bezwingen kann!

Es ist recht nützlich, wenn das deutsche Volk, dem die Vorsehung die Abrechnung mit dem englischen Unhold übertragen hat, sich solcher Schandthaten wieder einmal erinnert.

### Einchränkung des Fleischverbrauchs.

London, 21. Mai. Das Handelsamt gibt bekannt, daß am Montag eine Beratung mit Vertretern des Fleischhandels stattgefunden hat, und weist das Publikum auf die Notwendigkeit hin, den Fleischkonsum einzuschränken, um ein weiteres Steigen der Preise zu verhindern. Die Londoner Fleischhändler erklären, daß große Anläufe der Regierung und die Verringerung der Schiffstransporte den Mangel an Fleischzufuhr verursacht hätten. (Nordd. Allg. Ztg.)

### Die Wehrmacht Italiens.

Das Königreich Italien hat auf 286 680 Quadratkilometer etwa 36 Millionen Einwohner (Zählung von 1911, Geburtenüberschuß jährlich etwa 500 000). Nach dem Wehrgesetz von 1910 dauert die Wehrpflicht 19 Jahre vom 20. Lebensjahre an, mit Einjährig-Freiwilligenrechtl. Die Tauglichen bilden 3 Kategorien; die 1. umfaßt alle, die keinen Anspruch darauf haben, aus Familienrückichten in die 2. oder 3. eingeteilt zu werden. Die Dienstzeit der 1. und 2. beträgt 8 Jahre im stehenden Heere, 4 in der Mobilmiliz (Landwehr), 7 in der Territorialmiliz (Landsturm). Die 3. Kategorie gehört während ihrer ganzen Wehrpflichtungszeit zur Reservemiliz, die 2. ist zur Ersatzreserve bestimmt. Die Präsenzdienstpflicht der 1. Kategorie beträgt bei allen Truppengattungen, auch den berittenen, 2 Jahre, für die Garabiniere und einige besondere Dienstzweige 3 Jahre. Die 2. Kategorie ist 8 Jahre Reserve und dann im ganzen 6 Monate zur Ausbildung einberufen werden, die 3. ist dauernd beurlaubt, die geleglich vorgesehene Ausbildung von 30 Tagen alle 4 Jahre ist fast nie vorgeschrieben worden. Die Friedensstärke der Armee betrug 1913/14 14 121 Offiziere, 250 000 Mann, 55 727 Pferde, das Rekrutentkontingent 1912: 130 000 Mann.

Die Gesamtsumme der Kriegsformationen beträgt 1 Million bis 1 200 000 Mann. (Nordd. Allg. Ztg.)

### Selbe, was helfen mag.

London, 4. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Jamaika hat 500 Mann Fronttruppen aufgestellt; Trinidad, Barbados und Englisch-Guayana werden dem Vorbilde folgen. Man erwartet, ein westindisches Bataillon von 1500 Mann an die Front schicken und vollständig erhalten zu können. (Wenn das noch nicht hilft! d. Schriftl.) (Nordd. Allg. Ztg.)

### Die Verhältnisse in Italien.

Zürich, 5. Juni. Graf Voltolini entwirft in der „Neuen Zürcher Zeitung“ Kriegsstimmungsbilder aus Italien und hebt den schweren Stand der Regierung hervor, durch allerlei Veranlassung das kriegerische Feuer und die nationale Begeisterung in den Massen auf der Höhe zu halten. Auf dem Lande traten bereits die gefürchteten Folgen ein.

Es fehlt an Arbeitskräften, daß Heu zu schneiden und die Ernte zu besorgen. Die Not steigert sich täglich wegen der neuen Einberufungen. Das Ausbleiben großer Massen von Reservisten aus Amerika und Deutschland hat die Heeresleitung veranlaßt, schon jetzt teilweise die Klassen 1896 und 1897 einzuberufen, um die Reservformationen aufzufüllen, ebenso die mobile Miliz, so daß zurzeit alle Männer vom 18. bis zum 32. Lebensjahre unter den Fahnen stehen. Zur Ausfüllung der Lücken mußte die Regierung sogar zu Verletzung der Marinereservisten in das Landheer greifen. Der Rückschlag auf die Landwirtschaft ist ungeheuer. Dazu kommt die bedauerliche Erscheinung, daß die Landwirte jetzt alles um jeden Preise verkaufen, um es nicht gegen die gefürchteten Requisitionscheine an die Heeresverwaltung abgeben zu müssen. Sehr deprimierend wirkt auch der materielle Rückschlag. Ueberall kann man die armen Leute klagen hören, daß das von der Regierung ihnen zugedachte Geld ihnen auch diesmal ebensowenig zukommen werde, wie jene dreißig Millionen Lire, die zur Linderung der Erbarmennot bewilligt worden und nie in die Hände der Betroffenen gelangt sind. Leider ist der von genauen Kennern der Verhältnisse schon während der Mobilmachung festgestellte Mangel in der Organisation des Sanitätswesens, wie zu erwarten war, nunmehr sehr stark hervorgetreten. Es fehlt an Lazaretten, Ärzten, ausgebildeten Pflegern und Hilfspersonal. Zusammenfassend findet Graf Voltolini es begreiflich, daß die Landleute schon jetzt Wallfahrten beginnen, nicht um den Sieg, sondern die Heimkehr ihrer Lieben und das Ende des Krieges zu erleben. (Nordd. Allg. Ztg.)

### Kamerun.

London, 5. Juni. Die englisch-französischen Streitkräfte in Kamerun haben am 29. Mai den Feind aus einer starken Stellung bei Njok vertrieben. Die Verluste der Alliierten sind nicht schwer. (Nordd. Allg. Ztg.)

### Deutsch-ostafrikanische Friedensarbeit im Kriege.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Nordd. Allg. Ztg.:

Wie glänzend sich Deutsch-Ostafrika der auf drei Seiten heerräuhenden Feinde erwehrt, ist bekannt. Soeben erhalten wir nun eine Nachricht, die beweist, daß auch die friedliche Kulturarbeit in unserer größten Kolonie nicht stillsteht. Nach einer hier eingetroffenen Mitteilung ist nämlich bereits Anfang Februar der Dampfer „Gögen“ in Kigoma am Tanganjikaee glücklich vom Stapel gelaufen.

„Gögen“ ist der erste der drei großen Dampfer, die nach der Denkschrift für den Bau der Weststrecke der Tanganjikaabahn Dar-es-Salaam—Kigoma — im Anschluß an diese Bahn den Schiffsahrtsdienst auf dem See versehen sollen. Der zweite Dampfer „Nebenberg“ befindet sich auf der Schiffsverft von Jos. L. Meyer in Papenburg, die auch den „Gögen“ geliefert hat im Bau.

Als ein Beweis der hervorragenden Umsicht und Geschicklichkeit der Ingenieure darf es bezeichnet werden, daß es überhaupt gelungen ist, den Dampfer vom Stapel zu lassen, trotzdem wichtige Teile der Ablaßvorrichtungen bei Beginn des Krieges noch unterwegs waren. Damit ist auch die voreilig aufgestellte Behauptung feindlicher Blätter, daß der Dampfer nicht werde zu Wasser gelassen werden können, hinfällig geworden.

Wir geben der Hoffnung Raum, daß es bald gelingen möge, den Dampfer vollkommen fertigzustellen. Bei seiner Größe (er ist 67 Meter lang, 10 Meter breit, bei 480 Tonnen Ladung 2,3 Meter tiefgehend) wird das Schiff einen nicht unbeträchtlichen Machtzuwachs darstellen — im Verein mit den beiden kleinen deutschen Dampfern „Hedwig von Wissmann“ und „Kigani“, welche letzterer früher an der ostafrikanischen Küste als Zollkreuzer tätig war und erst bei Kriegsausbruch mit der Bahn hinaufbefördert wurde — den See mit seiner 1500 Kilometer langen Küste beherrschen. Die bisher auf dem Tanganjika laufenden feindlichen Schiffe sind in den inzwischen erfolgten Kämpfen vernichtet worden.

Der Stapellauf des Dampfers „Gögen“ bezeugt uns von neuem, daß das Wirtschaftsleben im Lande trotz der äußeren Absperrung seinen ruhigen Fortgang nimmt.

### Zum Untergange des Kreuzers Dresden

Einem uns zur Verfügung gestellten Briefe aus Valparaiso vom 20. März 1915 entnehmen wir folgendes.

Chile ist zum Teil den Deutschen leider nicht freundlich gesinnt. Wir haben das bei dem wechselläufigen Glück des Seetrieges in chilenischen Gewässern erfahren müssen. Die Neutralität begünstigt offenkundig unsere englischen Feinde, die mit brutaler Willkür nach freiem Belieben alle Gesetze mit Füßen

treten. Gerade jetzt sind wir voller Entrüstung über die Vernichtung unseres letzten Kreuzers Dresden vom ruhmvollen Geschwader des Grafen Spee. Die Dresden lag friedlich ohne Dampf im Hafen der chilenischen Insel Masafuera, um Maschinenschaden auszubessern, als sie von englischer Uebermacht angegriffen und zusammengepöbelt wurde. Wieder haben sich die englischen Offiziere nicht entblödet, die Tatsachen zu verdrehen, um aus dem feigen Piratenüberfall auf ein mehrloses Schiff einen Sieg zurechtzulügen. Jetzt haben wir die Augenzeugen hier. Die gerettete Mannschaft kam heute auf zwei chilenischen Kriegsschiffen im hiesigen Hafen an, 15 Verwundete liegen im deutschen Hospital. Als die Matrosen in den eigenen Booten das nahe Land gewinnen wollten, bevor der Kommandant die Dresden selbst sprengte, haben die Engländer sogar auf diese kleinen Boote und schwimmende Matrosen geschossen! Daß die Dresden, die weiße Flagge gehißt hat, um sich zu ergeben, ist ebenfalls eine unverfälschte Liage! — Wir warten nun ab, wo die chilenische Regierung die Mannschaft als Kriegsgefangene internieren wird. Jedenfalls wird hierdurch klar erwiesen, wie gemein auf englischer Seite gelogen wird. — Heute gerade erhielt ich einen Brief eines Bekannten aus England, der Kapitänleutnant auf der Gneisenau war und nach der unglücklichen Schlacht bei den Falklandinseln gerettet und gefangenengenommen wurde. Es wäre so besonders interessant gewesen, gerade von diesem Offizier den wahren Sachverhalt zu erfahren, aber wegen der strengen Zensur muß er diesen Bericht bis nach dem Kriege aufheben. Bekanntlich haben ja die Engländer bis heute noch keinen Verlust aus dieser mehr als fünfständigen Schlacht zugegeben. Es wird später noch manches aus Tageslicht kommen! (Dresdner Nachr. 12. Mai.)

### Beunruhigendes aus Britisch-Indien.

London, 6. Juni. Die „Times“ berichtet über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozeß in Lahore verhandelt wurde. 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden sei. Auch Passagiere des japanischen Schiffes „Komagatu Maru“ hätten zu den Ausständischen gehört. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufbruch zu wirken. Sie waren unter den indischen Sepoys in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapur. Vielleicht hängt hiermit auch die dortige Meuterei zusammen. Die Führer erreichten das Pendschab und versuchten, die indischen Truppen in Lahore, Umballa, Meerut und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Pendschab, den Vereinigten Provinzen, in Agra und in der Nordwestprovinz, war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 19. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, sodaß die Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnten. Die Verschwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, um dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Züge und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich die europäischen Truppen niederzumachen. (Nordd. Allg. Ztg.)

### Die Einweihung eines deutsch-französischen Kriegerdenkmals.

Großes Hauptquartier, den 12. Juni. In Gegenwart des Heerführers, früheren Kriegsministers Erzellenz von Einem, Erzellenz von Fieck, vieler hoher Offiziere und Abordnungen von Truppen, und unter starker Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung fand heute in Meyers bei Sedan die Einweihung eines deutsch-französischen Denkmals für die bei den heißen Kämpfen um den Maasübergang am 27. August 1914 gefallenen 1024 Deutschen und 1773 Franzosen statt. Nach der Rede des deutschen Militärgeistlichen übergab der Stappenkommandant das Denkmal, das die Aufschriften „Für uns“ und „Pour la patrie“ trägt, mit einer französischen Ansprache den anwesenden französischen Kreis- und Ortsbehörden. Der französische Kreisvertreter antwortete in einer tief empfundenen, französischen Rede; er dankte dafür, daß die deutschen Militärbehörden anerkannt hätten, daß die Tapferkeit nicht allein bei den Bataillonen sei, die siegreich vorwärts kommen, sondern daß die Ehre allen, die ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, in gleichem Maße gebühre. Das Denkmal werde von den Einwohnern für ewige Zeiten geschützt und in Ehren gehalten werden. (Nordd. Allg. Ztg.)

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelscher, Morogoro.

# Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 26. August bis 1. September 1915.

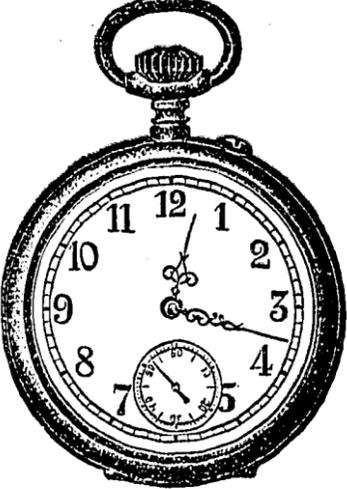
Tag	Luftdruck <sup>1)</sup> in 8 m Seehöhe mm	Luft- Temperatur <sup>2)</sup> Grad C			Stand des feuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- <sup>3)</sup> Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer	Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)			
	Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9 n
26.	763.8	23.2	28.4	18.0	19.0	22.0	20.4	16.4	91	61	82	50.8	17.2	8	32		SW 2	ESE 3	SE 1	4	4	2
27.	64.1	24.4	30.9	18.9	18.9	20.3	21.0	15.1	92	38	81	63.0	17.0	10	35		SW 1	S 2	SSE 1	3	1	4
28.	63.2	24.6	30.0	19.9	21.0	21.0	21.1	16.5	89	46	83	57.5	18.1	10	28		SW 1	SSE 3	SSE 2	3	3	6
29.	62.9	25.0	30.4	20.0	20.8	23.1	22.0	17.9	90	55	85	54.2	18.5	7	27		SW 1	E 3	SE 1	7	8	8
30.	63.1	24.9	29.9	21.1	21.4	23.2	22.2	18.5	92	58	87	51.1	20.5	8	2	0.0	SW 1	SE 3	S 1	6	9	4
31.	63.0	24.7	28.9	20.4	21.0	24.0	22.4	19.1	92	70	86	55.0	19.0	7	30		SW 1	E 4	ESE 1	3	3	6
Dekaden Mittel	763.4	23.8	28.9	19.1	19.7	22.2	20.9	16.9	91	60	83	54.3	18.0	9	9	Dekaden- Summe 0.0	1	3	2	4	5	4
Monats- Mittel	764.2	23.3	28.2	18.8	19.4	21.4	20.4	16.2	91	58	83	51.7	17.8	7	49	Monats- summe 4.9	1.0	3.1	1.4	4.7	6.0	3.5
1.	762.8	24.2	28.2	21.1	21.7	24.0	21.6	19.2	91	75	86	49.0	20.0	8	8	0.9	SW 1	E 4	SSE 1	3	4	9

<sup>1)</sup> Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam - 1,9 mm  
<sup>2)</sup> Tages-Mittel berechnet nach der Formel  $\frac{1}{2} [t_v + t_n + 2 t_n] = t_m$  <sup>3)</sup> Kohl gehaltener sandiger Humus der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

## PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro  
**DARESSALAM**

### Elektrotechnik & Maschinen-Bau



## GEORG JOHN

### DARESSALAM

Feinmechaniker u. Uhrmacher

Reparatur von Uhren,  
Schreib- und Sprechmaschi-  
nen, opt. Instrumenten usw.

Bei Aufträgen von außerhalb  
erbitte ich genaue Angabe der  
Adresse des Absenders.

## Zürn, Schmidt & Co.

Tanga

Kilimandjaro-Kaffee :: weisse Speise-Bohnen.  
Postkoli unter Post-Nachnahme.

### Aufforderung.

Sämtliche Forderungen an die Deckoffiziersmesse S. M. S. „Königsberg“ sind bis spätestens 1. Oktober ds. Js. geltend zu machen und zu richten an Herrn Marinemaschinist Reimers, Delta.

Nachträglich einlaufende Rechnungen finden keine Berücksichtigung.

Der Messevorstand.

### Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Pfleger über das Vermögen des ohne bekannten Wohnort abwesenden Leutnant der Rs. Kolonialeleven **Hann**, des Nachlasses des verstorbenen Polizeiwachmeisters **Glaser** fordere ich alle Gläubiger der vorstehend genannten auf, ihre gehörig belegten Forderungen an den Nachlaß bis spätestens 15. Oktober bei mir anzumelden sowie Zahlungen an dieselbe bis zum gleichen Tage an mich zu leisten.

Namanjere, 20. August 1915.  
(Bismarckburg)

**Röser,**  
Feldwebel d. L.

## Maschinist

für die Zeitdauer von ca. 4 Monaten wird auf Baumwollpflanzung per sofort gesucht. Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschriften unter „Ginnerei“ an die Exped. der D. O. A. Zeitung, Morogoro erbeten.

### Gut erhaltener Sinder-Wagen

per sofort oder in 2 bis 3 Monaten zu kaufen gesucht. Offert. unt. **G. 352** an die D. O. A. Ztg.

### Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger des verstorbenen Maschinistenassistenten **Johann Dietrich** und des verstorbenen Veterinärgehilfen **Gustav Paastian** bitte ich, Nachlaßforderungen bis zum 31. Oktober dieses Jahres bei mir anzumelden.

Muansa, 1. Sept. 1915. **Julius Augustiny,**  
Regierungsschreiber.

# Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besond. schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7,6,— exkl. Porto. Gebrannten und gemahlten Kaffee per Pfd. Rp. 1.25. Haltbarer Honighuchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.

Geld ist bei Bestellung anzuwiesen oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.  
Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

## Maisrebbler

zu kaufen gesucht. Angebote unter **M. 1915** an die Exp. der D. O. A. Ztg., Morogoro.

## GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber: **FRITZ HEUER.**

DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

<h3>Sattlerei.</h3> <p>Geschirre Lederwaren für den Militärbedarf Handtaschen Tauwerk Wolldecken Kleiderstoffe</p>	<h3>Eigene Lohgerberei.</h3> <h2>SCHUH-FABRIK.</h2> <p>Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Saffarimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.</p> <p style="border: 1px solid black; padding: 5px; text-align: center;">Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen</p>	<h3>Polsterei.</h3> <p>Eiserne Bettstellen Matratzen Moskitonetze Bettwäsche Polstermöbel Chaiselongues Wiener Stühle</p>
--	--	---

## Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.